



Eigentlich liebe ich solche Bücher – und das ist das Problem, denn »eigentlich« beinhaltet ja diverse Vorbehalte, und »Die Flüchtigen« von Alain Damasio, Frankreichs neuestem Stern am Literaturhimmel, erfüllt auf den ersten Blick alle »Vorbehaltskriterien«: Ein nicht eindeutig festzumachender Plot, ein Autor, der in seiner Heimat vielfach bejubelt wird, hierzulande aber noch völlig unbekannt ist, ein mit 844 Seiten äußerst umfangreicher Roman, der – und hier wird's echt kritisch – beim Aufschlagen an beliebiger Stelle eine Typografie zeigt, die Arno

Schmidt zu Begeisterungsrufen veranlasst hätte, »normale« Leser*innen aber erst einmal verunsichert. Äh, hallo, gibt es auch Gründe, die für das Buch sprechen? Klar!

Alles oben Aufgeführte bringt »fortgeschrittene« Literaturenthusiast*innen erst so richtig in Schwung. Da gibt es einen neuen Autor zu entdecken, noch dazu einen, der in Frankreich als Erneuerer der Science Fiction gilt und für jeden neuen Roman Lob und Preis einheimst. Da hat sich eine vorzügliche Übersetzerin, Milena Adam, die Mühe gemacht, ein in avantgardistischer Manier geschriebenes Werk ins Deutsche zu übersetzen. Und wenn Damasio

der Meinung ist, dass im dritten Jahrtausend und im Zeitalter des Computersatzes hin und wieder einmal neue typografische Zeichen eingesetzt werden sollten, um zu zeigen, dass sich nicht nur die Technik, sondern auch die Sprache weiterentwickelt, so ist das nur zu begrüßen (und der Setzer, Hermann Zanier, unbedingt zu würdigen). Braucht's da noch einen Plot? Klar! Dieser Science-Fiction-Roman trägt gleichermaßen dystopische wie utopische Züge in sich, wenn er die Geschichte zweier liebender Eltern erzählt, die ihre »verloren« gegangene Tochter suchen – und dabei auf Dinge stoßen, die genauso zweideutig sind wie das »richtige Leben«.

»Die Flüchtigen« ist eine das Bewusstsein erweiternde Droge für Literaturjunkies ohne Scheuklappen, ein Trip von dem sich erst beim Lesen entscheidet, ob sowas Spaß macht – »schön, schlank und sexy« (wie Denis Scheck sagen würde) macht's auf jeden Fall.

Horst Illmer

Alain Damasio »Die Flüchtigen«
Übersetzt von Milena Adam, Matthes & Seitz, 2021, 844 Seiten
ISBN 978-3-7518-0039-6 / 28 Euro



Im Zentrum des Romans steht die etwa 20 Jahre alte Carlotta. Die junge Frau nimmt Tabletten wegen Schizophrenie, doch ist alles, was sie zu sehen glaubt, bloße Illusion? Während sie eines Tages durch das nächtliche Mailand wandert, fühlt sie sich von einer unheimlichen Kreatur verfolgt. Ein Wesen, das ständig seine Form zu ändern scheint. Auf ihrer Flucht schließt sich ihr eine junge Punkerin namens Rebecca an. Sie behauptet von sich, Detektivin und Monsterjägerin zu sein. Rebecca scheint die Wesen zu

kennen. Sie bezeichnet sie als »Katakombenkätzchen«. Als die beiden Frauen in der U-Bahn von gleich mehreren Kreaturen angegriffen werden, scheint ihr Schicksal besiegelt. Doch dann erblickt ein Monster die Tätowierung auf Carlottas Arm. Offenbar harrt der verwirrten Frau eine unbekannt Bestimmung. Fast 60 Jahre zuvor führt ein Alchemist, der sich nur »der Doktor« nennt, den Italiener Orlando Folchi in die Katakomben Wiens. Dort treffen die beiden ebenfalls auf unwirkliche Chimären, die halb Katze, halb Affe zu sein scheinen. Mit Hilfe der Kreaturen soll das Siegel der Realität gebrochen werden, vielleicht sogar noch ein viel bedeutsameres. Auch Carlotta wird bald Bekanntschaft mit dem »Doktor« machen.

Der Kurzroman erweist sich als verwirrendes Vexierspiel, das ständig zwischen verschiedenen Orten und Zeitebenen hin und her springt. Es fällt dem Leser

daher äußerst schwer, einen roten Faden zu finden. Was bleibt, ist ein düsteres Ensemble aus Textsplintern, die – mühsam zusammengesetzt – ein immer noch diffuses, verwirrendes Spiegelbild ergeben. Delacroix formt somit eine alles andere als leicht goutierbare Lesekost. Apokalyptisches Grauen, das irgendwo zwischen Surrealismus, Expressionismus und Dada angesiedelt ist. Wesentlich klassischer und daher auch lesbarer kommt da schon die als Gemeinschaftsarbeit entstandene Kurzgeschichte »Chinese Black« daher. Jörg Kleudgen und Ian Delacroix erzählen hier von einem Plattensammler namens Luca, der eine eigentlich nie erschienene Platte der Band »Ligeia's Death« ergattern will. Als ihn ein Händler in sein Geschäft ruft, findet er dort zwar die Platte, nicht aber den Inhaber des Ladens vor. Luca nimmt die Bootleg kurzerhand mit, doch etwas scheint damit nicht zu stimmen. Ihr Abspielen hat apokalyptische Folgen. »Death Metal« erhält hier eine vollkommen neue Bedeutung.

Andreas Wolf

Ian Delacroix »Catacomb Kittens«
Übersetzt von Jörg Kleudgen, Blitz Verlag, 2021, 150 Seiten,
Exklusive Sammlerauflage, 12,95 Euro